

Dr. Peter Gehring  
Pfarrer i.R.

8990 Lindau/Bodensee den 26.12.88  
Schachenerstraße 110

Sehr geehrter Herr Heller!

Wenn ich es wage, Ihnen noch einmal meine Gedanken vorzulegen, so tue ich das nicht, um einen langen Briefwechsel zu eröffnen. Ich erwarte deshalb nicht, dass Sie mir antworten. Ich bin zufrieden, wenn Sie meine Gedanken zur Kenntnis nehmen.

Das "Herumtreiben" des "Heiligen Vaters" meinte ich im Sinne des Alten Testaments als eine totale Ungebundenheit des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer. Es gibt keine Treue und keine Wahrheit, dafür aber eine Welt als Wille und Vorstellung.

Ich glaube als Kirchenhistoriker nicht an lauter saubere Papstwahlen. Wenn man die Wahlkapitulationen kennt, weiß man, dass manche Papstwahlen auf simonistische Weise zustande kamen.

Im Jahre 1933 war ich schon im 4. Semester. Als "Studierender" habe ich auch damals darüber debattiert, ob Hitler auf gesetzlichem Wege an die Macht gekommen war. Er war es nur auf eine sehr formelle Art geworden, in Wirklichkeit geschah alles auf den enormen Druck und unter der brutalen Drohung durch seine politischen Organisationen. Was half das uns? Die Debatte war längst völlig unwirklich geworden. Sei es Staat oder Kirche, immer wird die Führung nur auf eine menschliche Weise an die Macht kommen. Und doch ist eine Führung durch den Heiligen Geist möglich. Das sehen wir an der Sexualenzyklika Pauls VI. Obwohl auch er Gott gegenüber ein ehebrecherischer Papst war, hat ihn der Heilige Geist gehindert, in der bei ihm üblichen Verfahren zu bleiben. Hier tauchte die Wirklichkeit der Unfehlbarkeit auf. Es ist eine Schuld der Katholiken, wenn die Unfehlbarkeit so übertrieben wird, dass aus der Kirchenführung ein heidnischer römischer Kaiser wird, dem göttliche Ehren erwiesen werden. Das Mysterium, von dem die Religion lebt, kann nicht so einfach im "Heiligen Vater" materialisiert werden. Auch ist die Kirche der Sinn ihres Begründers, nicht der Papst. Der Diener ist wegen des Herrn da, nicht der Herr wegen des Dieners. Der Diener hat schon öfters seinen Herrn entmachtet. Darum haben wir heute in der Kirche nicht den Triumph und die Herrlichkeit Christi, sondern überall stoßen wir in der Kirche auf Menschen. Der Triumph Christi ist abgelöst von einem triumphalen Prälatismus.

Wenn wir auf einer Ebene der philosophia perennis den Fall betrachten wollen, so müssen wir bei den Begriffen von potentia und actus

verweilen. Jede Berufung zu einem Amt ist eine potentia, die erst durch den Akt wirklich wird. Die potenz ist zwar kein ouk ón, aber doch ein mä ón. Heute glauben alle Geweihten, dass sie durch die Weihe schon eine Wirklichkeit haben. Hurra, ich bin geweiht, hurra ich bin in der Karriere vorangeschritten. Darum nennt man sie die Etablierten, weil sie sich durch Weihe oder Ernennung schon verwirklicht fühlen. Dass Gott actus purus ist, geht heute den vielen Etablierten nicht mehr ein. Dass ihre Herrlichkeit ohne actus eine reine Einbildung ist, überspielen sie mit theatralischen Gewändern und mit festlichem Auftreten. Was Christus über die heuchlerischen Gewänder der damals Etablierten gesagt hat, trifft auch heute zu. Weil sie alle zu faul sind, um zu lehren, ist ganz Europa geistlos geworden. Lauter Etablierte und keine Lehrer, Priester und Hirten.

Auch Judas hatte die Berufung, also die potentia. Die Aktualität bestimmte auch bei ihm die Wirklichkeit. Dass uns berichtet wird, dass unter den zwölfen es einer versucht hat, den Kompromiß zwischen Christus und dem Tempel zustande zu bringen, ist nicht irgend eine Erzählung, sondern ist zu unserer Belehrung geschrieben. Auch die höchste Weihe verhindert nicht die Existenzform eines Judas. Bei uns ist es üblich, bei jeder kirchlichen Ernennung vom Ernannten jede gnadenvolle Herrlichkeit zu erwarten. Es wird dem Prälaten sofort eine Heiligkeit und Tapferkeit zuerkannt, die einfach jeder Erfahrung widerspricht. Welch armselige Figuren in den herrlichen Gewändern! Lauter Leute des mä ón. Und am Ende eines solchen Lebens hat man das Gefühl des ouk ón, wenn nicht gar das totale minus.

Das ist für mich die Realität. Wenn formale Thesen und Deduktionen durchführbar sind, ist es schön. Dann geht die theologische Rechnung wunderschön auf. Sie geht aber heute nicht mehr auf. Päpste gibt es immer genug. Jedenfalls mehr als Seelsorger. Wenn der eine gehen müßte, käme ein zweiter. Und dann ein dritter. Es scheint sehr schön zu sein. der Oberste, ja sogar der Heilige zu sein. Wer schert sich da um den heiligen Willen Christi von der demütigen Gesellschaft!

Wenn <sup>sie</sup> meine Briefe irgendwie verwenden wollen, habe ich nichts dagegen. Sollte manches unklar sein, vertraue ich gerne Ihrer Korrektur. Bloß wünsche ich nicht meinen Namen bekannt zu geben, nicht aus Feigheit, sondern weil das noch nicht das Feld für eine Schlacht ist. Ich habe genug Kämpfe mit meinem Bischof, der mich nicht auf einem Felde treffen soll, wo ich keine Waffen habe.

Mit herzlichen Wünschen für die Kämpfe im Neuen Jahr

*Jhr*

*Dr. Peter Geleynig Pfr. i. R.*